

Stadt und Stift Klosterneuburg als landesfürstlicher Sitz



Klosterneuburg

www.stift-klosterneuburg.at
www.klosterneuburg.at



Stiftskirche Klosterneuburg



Stiftskirche Klosterneuburg

Nördlich von Wien auf einem in drei Richtungen hin abfallendem Plateau hoch über der Donau befinden sich die Klosterneuburger Obere Stadt sowie das gleichnamige Chorherrenstift. Schon im 11. Jh. war hier innerhalb der verfallenen Mauern einer Römerburg bzw. eines Kastells eine für den Ort namensgebende „neue Burg“ errichtet worden. Der Babenberger Markgraf Leopold III. (1095–1136) machte diesen Ort 1113 zu seinem Stammsitz und gründete im Jahr darauf ein Kanonikerstift mit einer spektakulären **Stiftskirche**, bei der es sich noch heute um eines der größten Sakralgebäude Niederösterreichs handelt. Auch die **landesfürstliche Burg**

selbst existiert im Kern noch heute und bildet im Stift den nördlichen Teil des **Leopoldihofes**. Nach Leopold III. wurde Wien das neue Herrschaftszentrum. Nur für kurze Zeit machte Herzog Leopold VI. (1195–1230) Klosterneuburg neuerlich zum landesfürstlichen Sitz und ließ dafür in der Südwestecke des ehemaligen Römerkastells einen Palas bauen. Die enge Bindung zwischen Klosterneuburg und dem Landesfürsten blieb jedenfalls bestehen, auch nach dem Aussterben der Babenberger. Der Ort war aus ideellen, wirtschaftlichen und militärstrategischen Gründen sehr bedeutsam. Er sicherte die nördliche Flanke Wiens ab, produzierte Wein und

seine Donauüberfuhr war für den Handel von unschätzbarem Wert. In diesem Sinne ließ Böhmenkönig **Prěmysl Ottokar II.** die Obere Stadt um das Fünffache erweitern und mit einer Mauer umgeben. Auch die Habsburger **Rudolf I.** und später **Albrecht I.**, an welche Klosterneuburg nach 1276 fiel, investierten viel in diese Stadt, die zusammen mit dem am Donauufer gegenüber gelegenen **Korneuburg** eigentlich eine doppelte gewesen ist. Wenn man die Untere Stadt rund um die aus dem 9. Jh. stammende Kirche **St. Martin** hinzurechnet, war sie sogar eine dreifache. Erst im Jahre 1298 wurden Klosterneuburg (Obere und Untere Stadt) von Korneuburg durch König Albrecht I. getrennt und jeweils mit eigenem Stadtrecht ausgestattet. Zur Verstärkung der Stadtmauern ließ Albrecht I. an deren Nordwestecke eine 1288 vollendete neue landesfürstliche Burg errichten. Einige Reste davon – ein Mauerstück und ein Rundturm – sind von der Burggasse aus noch heute zu besichtigen. Sehr lange dürfte diese „**Albrechtsburg**“

aber von den Habsburgern nicht genutzt worden sein, sie fungierte später als städtisches Zeughaus und wurde 1817 abgebrochen. Auch der im Südwesten des Stiftes bestehende **Palas Leopolds VI.** verfiel im 14. Jh. zunehmend und ist heute nur mehr in Resten (Stiftsrestaurant) erhalten. Die Säulen seiner prächtigen frühgotischen „Capella Speciosa“ befinden sich heute in der Laxenburger Franzensburg. Jedenfalls quartierten sich die Mitglieder des Hauses Habsburg im 14. Jh. in großer Regelmäßigkeit im Kloster ein und ließen sich dort auch verköstigen. Dies stellte für die Chorherren – wie die überlieferten Küchenrechnungen bezeugen – eine schwere finanzielle Bürde dar. So wurde 1328 im Stift ein mehrtägiger Konvent der gesamten Familie abgehalten, bei dem man das Problem des gefangenen Familienoberhauptes Friedrich des Schönen beriet. Im Sommer 1347 weilten **Herzog Albrecht II.** mit Kaiser Karl IV. und König Ludwig von Ungarn samt Entourage sogar acht Tage lang in Klosterneuburg.

Spätgotischer Erker an der ehem. Markgrafenburg Leopold III.



Die Habsburger als Förderer des Stiftes Klosterneuburg



Klosterneuburg

www.stift-klosterneuburg.at
www.klosterneuburg.at



Klosterneuburg

Im Jahre 1303 überfiel der ehemalige und inzwischen abgesetzte Propst Hadmar, der aus einer Ritterfamilie stammte, mit seinen Brüdern das Stift und wollte dieses mit Waffengewalt in seinen Besitz bringen. Da **Herzog Rudolf III.** (1298–1307) abwesend war, sah sich seine Gattin, Blanche von Valois, die Schwester des französischen Königs, gezwungen selbst einzugreifen, eilte dem Kloster zu Hilfe und wehrte den Handstreich ab. Diese Episode ist für eine Phase kennzeichnend, die von einem wirtschaftlichen und spirituellen Niedergang des Klosters geprägt war und erst unter **Propst Stephan von Sierdorf** (1319–1335) beendet werden konnte. Durch seine überragende Persönlichkeit und das von ihm errichtete Netz von geistlichen Verbrüderungen stellte er gleichsam ein zweites Oberhaupt der Passauer Diözese dar. Doch

übten der eigene Konvent sowie der Bischof heftige Kritik an der Selbstherrlichkeit dieses Propstes. **Papst Johannes XXII.** musste eingreifen, um Stephans 1322 erfolgte Absetzung rückgängig zu machen. Wenige Jahre später (1330) ereignete sich ein Brand, der sowohl das Kircheninnere als auch große Teile des romanischen Kreuzganges zerstörte. Die herrliche, ca. 1180 von Niklas von Verdun geschaffene Emailverkleidung des Predigerambos hatte dieses Feuer aber überstanden. Propst Stephan ließ sie zu einem Flügelaltar, dem „**Verduner Altar**“ umgestalten. Den abgebrannten westlichen und nördlichen Flügel des Kreuzganges ließ er neu errichten und mit Glasfenstern ausstatten. Beides, Altar und erhalten gebliebene „**Stifterscheiben**“, sind heute in der **Leopoldskapelle** zu besichtigen. Als Propst Stephan 1335 starb, nah-

men Herzog Albrecht II. sowie der Landadel am Begräbnis teil. Auch dessen Gattin, **Herzogin Johanna von Pfirt**, weilte 1340 mit ihrem Baby, dem späteren **Herzog Rudolf IV.** im Stift und wohnte einem Glockenguss bei. Letzterer sollte es auch sein, der die Wunder und Gebetserhörungen in Bezug auf den in der Bevölkerung als heiligmächtig verehrten Markgraf Leopold III. an **Papst Innozenz VI.** herantrug. Dieser leitete die Heiligsprechung 1358 in die Wege, doch verschiedene Umstände wie das Große Schisma führten zu sehr langen Verzögerungen. Erst auf Betreiben **Kaiser Friedrichs III.**, der auch in vielerlei anderer Hinsicht an die „Österreichmystik“ Rudolfs IV. anknüpfte, wurde der Heiligsprechungsprozess wieder aufgenommen und unter Papst Innozenz VIII. 1485 erfolgreich zu Ende geführt. Die feierliche Translation der Gebeine des Heiligen fand 1506 in Klosterneuburg in An-

wesenheit **Kaiser Maximilians I.** statt. Klosterneuburg wurde somit zum höchsten Landesheiligtum und Leopold zum Stammheiligen des Hauses Habsburg. Im Zusammenhang mit dieser Heiligsprechung ist auch der berühmte **Babenbergerstammbaum** entstanden (1489–1492). Die historischen Sujets und Attribute der einzelnen Babenberger wurden von dem Gelehrten Ladislaus Sunthaym erarbeitet, das Kunstwerk selber stammt von Hans Part. Dieser Stammbaum sowie zahlreiche weitere mittelalterliche Tafelbilder sind im Stiftsmuseum zu besichtigen. Empfohlen sei auch die Besichtigung des **Albrechtsaltares** in der Sebastianikapelle. Dieser gotische Flügelaltar mit einer der ältesten Ansichten Wiens stammt aus der Wiener Karmeliterkirche am Hof und wurde während der Regierungszeit **Herzog Albrechts V.** (1411–1439) geschaffen.

Verduner Altar, ehemalige Ambo-Verkleidung



„Melk ist gehöhet vor allen anderen Klöstern“



Melk

www.stiftmelk.at

Stift Melk

Eine enge Bindung des Stiftes Melk an die österreichischen Landesfürsten bestand bereits seit seiner Gründung durch die Babenberger. Letztere hatten ihre Melker Burg im 11. Jh. als Familiensitz aufgegeben, diese an Benediktiner übertragen und reich mit Ländereien bestiftet. Als Vögte, also weltliche Schützer des Stiftes und seiner grundherrschaftlichen Untertanen, sowie durch die in Melk befindliche Grablege ihrer Ahnen blieben die Babenberger dem Haus sehr verbunden. Auch die Funktion als landesfürstliche Burg, die in Kriegsfällen mit Soldaten besetzt werden konnte, blieb über Jahrhunderte aufrecht. Die mittelalterlichen „**Babenbergertürme**“ sowie die beiden das Stiftsportal flankierenden frühneuzeitlichen **Wehrbasteien** erinnern daran.

Ganz bewusst stellten sich die Habsburger in die Tradition der Babenberger, bestätigten deren dem Kloster verliehenen Privilegien und fügten noch weitere

hinzu. Z.B. war dem Kloster 1295 durch einen Brand ein großer Schaden entstanden, zu dessen Behebung es sich schwer verschulden musste. Zur schnellen Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, aber auch zur Wiederaufrichtung seiner wehrhaften Mauern, befreite **Herzog Friedrich der Schöne** das Kloster 1310 von der Landgerichts-, Vogt- und Marchfuterabgabe. **Herzog Albrecht II.**, dessen jüngerer Bruder, bestiftet das Kloster 1355 für sein eigenes Seelenheil und das seiner Frau mit dem Einkommen der Untervogtei Zedelmaring. Das Kloster verpflichtete sich dafür zur Abhaltung eines „ewigen Jahrtages“, also einer jährlich für das Stifterpaar abzuhaltenden Totenmesse.

Sehr wichtig für die Behauptung einer politischen Vorrangstellung innerhalb der Abteien und Propsteien in Österreich unter der Enns wurde ein Privileg, das **Herzog Rudolf IV.** dem Kloster bei seinem ersten Besuch im Jahre 1362

erteilt hatte. Der eigentliche Inhalt dieser Urkunde ist eher unspektakulär und betraf die Übertragung von Fischweiderechten an der Donau. Entscheidend war, dass Herzog Rudolf das Stift Melk in deren einleitenden Phrasen als „gehöhet vor allen anderen Klöstern“ bezeichnete. In Berufung auf diesen Satz gelang es den Melker Äbten später den Vorsitz innerhalb des Prälatenstandes und somit jenen der niederösterreichischen Landstände insgesamt einzunehmen.

Unter dem Einfluss von **Herzog Albrecht V.** wurde am Konzil von Konstanz (1414–1418) die „Melker Reform“ beschlossen. Melk, ein Kloster, in dem es damals wirt-

schaftlich und disziplinär besonders zum Schlechten stand, wurde auserkoren, als eine Art Modellkloster zu fungieren, und ist zu diesem Zweck mit Unterstützung des Herzogs völlig reformiert worden. Benediktinermönche aus zahlreichen anderen Klöstern lernten fortan in Melk das strenge Reformleben kennen, auch wurden Mitglieder des Melker Konvents als Äbte dorthin berufen. Aus der Spätzeit der Melker Reform stammt der **Wullersdorfer Flügelaltar** von Jörg Breu (1502) mit seinen 16 Tafelbildern. Auf einem von ihnen ist Kaiser Maximilian I. mit den Attributen des hl. Florian portraitiert.

Wullersdorfer Altar, links: Kaiser Maximilian I. als hl. Florian



Herzog Rudolf IV. als Stifter des Melker Kreuzes



Melk

www.stiftmelk.at

Rückseite des Melker Kreuzes

Landesheiligtümer, Melk war jedoch älter. Seit dem Jahr 1114 barg es das **Grab des hl. Koloman** und bildete damit die Verehrungsstätte des Landespatrons. Ebenso war es Aufbewahrungsort des wertvollsten Reliquiars im Land, nämlich des **Melker Kreuzes**. Laut Eintragung in die Melker Annalen (ca. 1123) hat der Babenberger Markgraf Adalbert 1040 von einer Pilgerreise ins Heilige Land eine Kreuzespartikel in seine Melker Burg heimgebracht und diese an die hier ihren geistlichen Dienst versiehenden Kanoniker übertragen. Der Kreuzesspan erhielt eine entsprechende Fassung und wurde auch von den im Jahre 1089 in die Babenbergerburg einziehenden Benediktinermönchen hoch in Ehren gehalten.

Als im Jänner 1362 **Herzog Rudolf IV.** das Stift besuchte, zeigte er sich vom Kolomanigrab und Melker Kreuz sehr beeindruckt. Dennoch mutete ihm wohl beides vom Äußeren her als zu bescheiden an. So gab er die Errichtung

eines gotischen Hochgrabes für die Gebeine des hl. Koloman in Auftrag und ließ in einer Wiener Goldschmiede eine neue Fassung für die Kreuzespartikel anfertigen. Für Rudolf IV., der mit seinem luxemburgischen Schwiegervater **Kaiser Karl IV.**, einem äußerst passionierten Reliquiensammler, in vielerlei Hinsicht wetteiferte, war dies auch eine Prestigefrage. Das neue Melker Kreuz sollte demnach das prunkvolle Reichskreuz des Kaisers an Pracht übertreffen. Eingedenk dieses Umstands hatte Otto Grimlinger, ein Bürger aus dem Melker Nachbarort Emmersdorf, 1362 die Kreuzpartikel gestohlen, um sie Karl IV. in Prag anzubieten. Er wurde jedoch kurz darauf verhaftet. In dieselbe Kerbe schlägt, dass Rudolf die damals in Melk aufbewahrte **Lanze des hl. Mauritius** neu fassen ließ. Diese sollte mit der „Heiligen Reichslanze“ des Kaisers in Konkurrenz treten. Um den drohenden Staatsbankrott abzuwenden, wurde die Melker

Lanze 1810 eingeschmolzen. Das gotische Kolomanigrab, das unter **Kaiser Maximilian I.** sogar verguldet worden war, fiel dem barocken Umbau des Stiftes (1. Hälfte 18. Jh.) zum Opfer.

Erhalten geblieben ist das Melker Kreuz. Es misst zusammen mit seinem Fuß (15. Jh.) 61 cm, besteht aus einem Silberkern und ist mit goldenen Filigranarbeiten überzogen. Auf seiner Vorderseite zeigen sich ein römischer Cameo, Flussperlen sowie unzählige Edelsteine. Letztere folgen in ihrer Farbsymbolik einem theologischen Programm und stammen wohl teilweise noch vom älteren Vorgängerkreuz. Die großen Aquamarine in Zentrum und Peripherie des Kreuzes dienen gleichzeitig als Schraubenköpfe, mit deren Hilfe sich das Kreuz öffnen lässt. Die eher schlicht gehaltene Rückseite zeigt Christus sowie die Symbole der vier Evangelisten. Das Kreuz wird heute in der Schatzkammer des Klosters aufbewahrt und nur zu besonderen Anlässen ausgestellt.

In der Zeit der frühen Habsburger erfüllte das Benediktinerkloster Melk für (Nieder-)Österreich neben der wichtigen öffentlichen Funktion einer Landesfestung ebenso die eines „Landesheiligtums“. St. Stephan in Wien und das Stift Klosterneuburg standen ebenso in der vordersten Reihe der

Bibliothek des Stiftes Melk

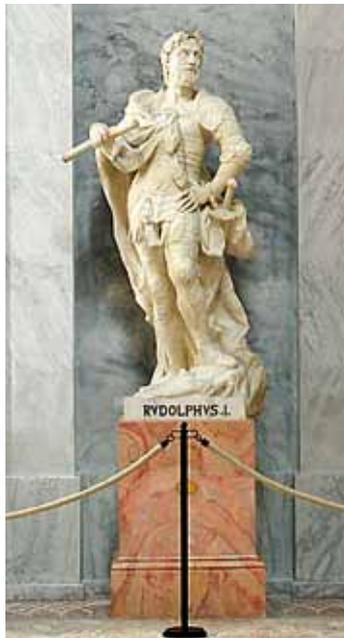


Das habsburgische Lustschloss Laxenburg

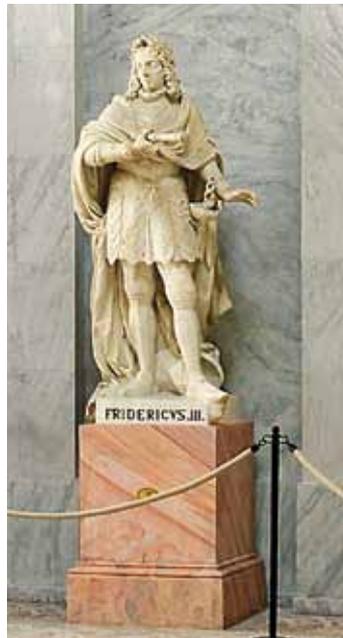


Laxenburg

www.laxenburg.at
www.schloss-laxenburg.at



Habsburgerstatue im Habsburgersaal



Habsburgerstatue im Habsburgersaal

Der etwa 20 km südlich von Wien gelegene Markt Laxenburg hieß bis in das 15. Jh. Lachsendorf und wurde so erstmals 1133 genannt. Die Herrschaft fiel Anfang des 14. Jhs. an die Habsburger. Diese nutzen die Burg und die umliegenden Schwachat-Auen vor allem für die Jagd. Unter **Herzog Albrecht II.** (1298–1358) wurde eine Burgkapelle gebaut, sein Sohn **Herzog Albrecht III.** (1365–1395) ließ 1386 bis 1394/95 die Burg zu einem **Jagdschloss** ausbauen. Dabei verwendete man Spolien auch aus der ehemaligen Burg auf dem heutigen Leopoldsberg bei Wien. Die polygonale Chorapsis der **Kapelle**, die heute einen Teil der östlichen Schlossfassade bildet,

stammt aus dieser Ausbauphase. Albrecht III. richtete hier auch den ersten Tiergarten diesseits der Alpen ein. Unter ihm erhielt das Dorf 1388 das Marktrecht. Albrecht war überaus gebildet und umgab sich mit Gelehrten und Künstlern. 1395 starb er in Laxenburg. Er war 1379 mit der Teilung der habsburgischen Länder zum Begründer der albertinischen Linie geworden, die 1457 mit dem Tod des **Ladislaus Postumus** erlosch. Danach eskalierte der Krieg zwischen den Brüdern **Albrecht VI.** und **Friedrich III.** um dessen Erbe. Am 6. September 1461 wurde in Laxenburg ein Waffenstillstand geschlossen, der den Konflikt aber nicht beenden konnte. Dies geschah erst durch

den Tod Albrechts VI. 1463.

Im Auftrag von **Kaiser Leopold I.** (1658–1705) wurde das Schloss in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. barockisiert und nach Beschädigungen durch die Osmanen 1683 wieder instand gesetzt. Nach intensiver Nutzung als Jagdschloss unter **Kaiser Karl VI.** (1685–1740) begann Kaiserin **Maria Theresia** (1717–1780) Laxenburg zu einer repräsentativen spätbarocken Sommerresidenz auszubauen. Sie ließ am „Alten Schloss“ die mittelalterlichen Türme und Wassergräben entfernen und gleichzeitig an der Westseite des Parks ausge dehnte neue Schloss- und Nebengebäude errichten. Sein endgültiges Aussehen erhielt Laxenburg ab 1792 unter Kaiser Franz II./I. (1768–1835), der u.a. die neugotische Franzensburg bauen ließ. Diese ist mit einem repräsentativen Habsburger-Bildprogramm ausgestattet, das die Dynastie ver-



Altes Schloss

herrlichen und ihren politischen Anspruch untermauern sollte – gerade zu einer Zeit, als dieser durch Napoleon in Frage gestellt wurde. Vom 14. Jh. bis zum Ende der Habsburgermonarchie 1918 war Laxenburg ein beliebter Jagd- und Sommersitz der Habsburger. Die weitläufige Schloss- und Parkanlage ist heute eines der beliebtesten Ausflugsziele im Umland Wiens.

Lothringersaal



Wiener Neustadt – die „Allzeit Getreue“



Wiener Neustadt

www.wiener-neustadt.at



Ehemalige Residenz Kaiser Friedrich III., heute Militärakademie

Wiener Neustadt verdankt seine Entstehung den Babenberger Herzögen Leopold V. (1177–1194) und Leopold VI. (1198–1230). Im Jahre 1192 war aufgrund eines Erbvertrags das Herzogtum Steiermark an Leopold V. gefallen. Dieser beschloss, im gering besiedelten Steinfeld – damals einem Teil der Steiermark – zum Schutz

gegen Einfälle aus dem Osten eine befestigte Stadt zu errichten. Sein Sohn verwirklichte diesen Plan. Die mittelalterliche Anlage der „nova civitatis“ oder „Neustatt“ – der Name „Wiener Neustadt“ kam erst im 17. Jh. auf – prägt bis heute die Altstadt.

Unter **Friedrich III.** (1437–1493) erlebte Wiener Neustadt seine Blü-

tezeit als landesfürstliche, königliche und ab 1452 kaiserliche Residenzstadt. Schon unter Friedrichs Vater **Ernst dem Eisernen** hatte diese Stadt als Herzogssitz gedient. Da Friedrich in Wien mit größtem Widerstand vonseiten der Bürgerschaft konfrontiert war, hielt er sich bevorzugt in Wiener Neustadt auf und ließ Stadt und Burg ausbauen. Er stiftete zwei Chorherrenstifte und Niederlassungen weiterer Orden wie der Zisterzienser im Neukloster, der Pauliner-Eremiten und des von ihm gegründeten St. Georg-Ritterordens. 1469 erreichte er beim Papst die Errichtung des Bistums Wiener Neustadt.

Wiener Neustadt wurde mehrfach Schauplatz der unstabilen politischen Verhältnisse zur Zeit Friedrichs III. 1452 belagerte ein Heer der österreichischen und böhmischen Stände unter der Führung des **Ulrich von Eyczing** den Kaiser in seiner Burg in Wiener Neustadt. Die Stände-Opposition erzwang damit die Entlassung des zwölf-

jährigen **Ladislaus Postumus**, des nachgeborenen Sohnes **König Albrechts II.** (1397–1439), aus Friedrichs Vormundschaft. 35 Jahre später, 1487, musste die gut befestigte Stadt nach einer fast 17 Monate dauernden Belagerung dem ungarischen **König Matthias Corvinus** die Tore öffnen. Friedrich verlegte den Hof nach Linz, wo er 1493 starb.

1490 eroberte Friedrichs Sohn **Maximilian I.** die Stadt zurück. Er war 1459 in der Burg von Wiener Neustadt geboren worden. Maximilian residierte nicht mehr hier, wurde aber 1519 auf seinen Wunsch hin unter den Stufen des Hochaltars der St.-Georgs-Kirche in der Burg beigesetzt. Sein berühmtes, allerdings leeres Grabmonument (die „Schwarzen Mander“) wurde allerdings nicht wie vorgesehen in der **St. Georgs-Kirche** aufgestellt, sondern verblieb am Entstehungsort Innsbruck, wo man es nach seiner Vollendung (1584) in der dafür erbauten Hofkirche aufstellte.

Wappenwand mit Kaiser Friedrich III.



St. Georgs-Kathedrale, Hochaltar, darunter Grab Kaiser Maximilians I.



Die Wiener Neustädter Burg als kaiserliche Residenz



Wiener Neustadt

www.wiener-neustadt.at



St. Georgs-Kathedrale, Wiener Neustadt



St. Georgs-Kathedrale, Reliquienschrein

Unter **Herzog Friedrich II. dem Streitbaren** (1230–1246) wurde gegen Mitte des 13. Jhs. mit dem Bau der landesfürstlichen **Burg** in der Südostecke der Stadt begonnen. Als im habsburgischen Teilungsvertrag von 1379 Wiener Neustadt wieder an die Steiermark fiel, wurde es zur Residenz der steirischen Linie. Nach starken Beschädigungen durch Erdbeben begann man unter **Herzog Leopold III.** (1370–1386) 1378 mit einem größeren Neubau der Burg. Die mächtige Anlage hatte Gräben und vier Ecktürme, von

denen nur der „Rákóczy“-Turm erhalten blieb. Im Osttrakt baute man für Leopold III. eine Grottkapelle, über die **Herzog Ernst der Eiserne** (1402–1424) die Gottleichnamskapelle errichten ließ. Das heutige Aussehen der Burg wurde vor allem in der Zeit von **Kaiser Friedrich III.** geprägt, als die Burg als kaiserliche Residenz diente, sowie durch die Umbauten in eine Militärakademie unter Kaiserin Maria Theresia um 1752. Friedrich III. richtete sich in der Stadtburg mit seiner Ge-

mahlin **Eleonore von Portugal** (1436–1467) ein, die sich nach dem gewohnten Glanz des portugiesischen Hofes nun mit dieser viel bescheideneren Residenz begnügen musste. An mehreren Stellen prangt Friedrichs Vokaldevise „A.E.I.O.U.“ Er ließ ab 1440 im Westen eine Durchfahrtschalle und 1449 bis 1460 die darüberliegende dreischiffige **Hallenkirche** durch Baumeister Peter von Pusika errichten. Die **St.-Georgs-Kirche** wurde 1945 weitgehend zerstört, jedoch bis 1957 wieder aufgebaut. Auf dem als einzigen erhalten gebliebenen südöstlichen Pfeiler finden sich Malereireste aus friderizianischer Zeit. Die Glasgemälde der drei Fenster der Ostwand wurden größtenteils von **Kaiser Ferdinand I.** um 1560 gestiftet. Sie zeigen u. a. Kaiser Maximilian I. und seine Gattinnen, seine Kinder König Philipp I. von Spanien und Margarete sowie die entsprechenden Wappen. Unter der schlichten Hochaltar-

Mensa liegt **Kaiser Maximilian I.** begraben. Sehr bemerkenswert ist ein von Friedrich III. 1480 gestifteter, auf vier hohen Ständern ruhender großer Reliquienschrein im Mittelgang.

Die berühmte **Wappenwand** Friedrichs III. von 1453 im Burghof ist auch Peter von Pusika zugeschrieben. 1945 stark zerstört, ist das obere Viertel großteils rekonstruiert. Sie besteht aus 107 Wappenreliefs, einer Marienstatue und einer Statue Friedrichs als Erzherzog von Österreich. Diese ist von 14 Wappen der habsburgischen Länder umgeben, während die übrigen 93 Wappen Phantasiewappen sind. Die Anregung dazu stammt wahrscheinlich von der „Chronik der 95 Herrschaften“, einem Ende des 14. Jhs. entstandenen teilweise phantastischen Geschichtswerk, das das monarchische Sendungsbewusstsein der Habsburger manifest werden lässt.

St. Georgs-Kathedrale, Pfeiler mit Fresko



St. Georgs-Kathedrale, Taufbecken, in dem vermutlich Kaiser Maximilian I. 1459 getauft wurde



Die kirchlichen Stiftungen Friedrichs III. in Wiener Neustadt



Wiener Neustadt

www.neukloster.at
stadtmuseum.wiener-neustadt.at
[/stpeterandersperr](http://stpeterandersperr)



Stift Neukloster, Kreuzgang



Stift Neukloster, Mittelschiff und Hochaltar

Im Jahre 1444 übergab Friedrich III. das 1227 als Dominikanerkloster gegründete **Stift Neukloster**, das neben der Burg liegt, den Zisterziensern.

Epitaph der Kaiserin Eleonore



Diese hatte er aus dem Stift Rhein berufen, wo sein Vater **Ernst der Eiserne** begraben liegt. Um 1452 wurde die alte 1250 geweihte Dominikanerkirche durch die Einebnung des erhöhten Mittelschiffes zu einer Hallenkirche umgebaut. Im Westen entstanden 1453 zwei neue Kapellen, die Peter von Pusika zugeschrieben werden. Auch stiftete Friedrich der Kirche einen spätgotischen Flügelaltar mit Schnitzfiguren, der seit 1885 im Stephansdom in Wien steht. Als 1698 der raumhohe barocke Altaraufbau einige Meter vor dem alten Hochaltar aufgestellt wurde, ergab sich aus dem Chorschluss ein abgeschlossener Raum, der vom Kreuzgang aus zugänglich ist. Hier befindet sich bis heute das Grab der **Kaiserin Eleonore**, der Frau von Kaiser Friedrich III., die 1467 in Wiener Neustadt verstarb. Sie wurde ihrem Wunsch entsprechend bei ihren verstorbenen Kindern Christoph, Helene und Johannes beigesetzt. Deren

Wappengrabsteine befinden sich an der gegenüberliegenden Wand. Das spätgotische Epitaph der Eleonore aus rötlichem Marmor wird Niklas Gerhaert van Leyden (1430–1473) zugeschrieben, der auch das berühmte Hochgrab Friedrichs III. im Stephansdom in Wien schuf. Das tief geschnittene Relief zeigt die Kaiserin im Krönungsornat mit Krone, Zepter und Reichsapfel und gehört zu den bedeutendsten Kunstwerken der Spätgotik in Österreich.

Die 1444 aus dem Stift Neukloster abgesiedelten Dominikaner zogen in das ca. 1250 gegründete Kloster der Dominikanerinnen **St. Peter in der Sperr** ein. Peter von Pusika erneuerte 1450–1475 Kirche und Kloster. Im 16. Jh. wurden die Gebäude von Klarissinnen aus Tyrnau genutzt, dann durch die Diözese Wiener Neustadt und nach Erdbebenschäden 1768 nur mehr profan. Das heute darin eingetretene **Stadtmuseum** präsentiert u. a. den sogenannten **Corvinusbecher**, einen zwischen 1470 und 1490 entstandenen Prunkpokal aus vergoldetem Silber. Die Ritterfigur auf dessen Deckel trägt sowohl die Devise „A.E.I.O.U.“ Kaiser Friedrichs III. als auch das Raben-Monogramm des ungarischen Königs **Matthias Corvinus**. Zur Entstehung des Pokals gibt es unterschiedliche Überlieferungen. Eine Version besagt, dass Corvinus ihn anlässlich des Friedens von Ödenburg 1463 für die zurück erhaltene ungarische Stephanskronen an Friedrich übergeben haben soll. Nach anderen Traditionen soll er ein Geschenk Friedrichs für Corvinus gewesen sein, das schließlich aus politischen Gründen nicht überreicht wurde.



Stadtmuseum Wiener Neustadt

Stadtmuseum, Corvinusbecher



Die Kirchenpolitik Friedrichs III. in Wiener Neustadt



Wiener Neustadt

www.wiener-neustadt.at

www.dompfarre-wienerneustadt.at



Wiener Neustädter Dom



Wiener Neustädter Dom, Innenansicht

1444 stiftete König Friedrich einen **weltlichen Chorherrenkonvent** mit Sitz auf der **Burg**, der die Gottleichnamskapelle betreute. 1459 jedoch versetzte er die Chorherren an die **Pfarrkirche Maria Himmelfahrt**, die damit zur Kollegiatskirche erhoben wurde. Deren spätromanisch-frühgotischer Bau mit seinem reichverzierten Südportal von 1238 war 1279 geweiht worden. Im frühen 14. Jh. wurden Chor und Querschiff fertiggestellt. Die romanischen Türme sind Nachbildungen des 19. Jhs.

Unter Friedrich III. erfolgten Umbauten und eine großzügige Neuausstattung dieser Kirche. 1449 wurden wahrscheinlich durch Peter von Pusika spätgotische Emporen in die Nebenchöre eingezogen. Die

Hofempore auf der linken Seite trägt Friedrichs Devise „A.E.I.O.U.“.

Friedrichs Devise „A.E.I.O.U.“



Im Hinblick auf die geplante Erhebung zur Kathedrale verfügte er 1467 die heraldische Ausschmückung des Chorgewölbes. 1468 ließ er einen Kenotaph über der sich seit 1422 im Chor befindlichen Gruft seiner fünf früh verstorbenen Geschwister errichten. Ob dieser von Peter von Pusika oder Niklas Gerhaert von Leyden stammt, gilt als unsicher. Die Deckplatte des Kenotaphs ist heute im linkem Querschiffarm aufgestellt. Zwischen 1477 und 1487 wurde die Kirche mit einem bemerkenswerten Statuenzyklus ausgestattet, der u. a. aus zwölf überlebensgroßen Apostelstatuen an den Langhauspfeilern und an der West-Empore besteht. 1491 wurde die Anna-Kapelle südlich an den Chor gebaut.

1459 stiftete Friedrich ein **Augustiner-Chorherrenstift** auf der **Burg**, dem er die damals im Westtrakt neu erbaute Burgkirche zuwies. Als er 1469 vom Papst die **Errichtung der Bistümer Wien und Wiener Neustadt** genehmigt er-

hielt, war die angestrebte Loslösung vom Bistum Passau erreicht. Mit der Ernennung des ersten Bischofs von Wiener Neustadt 1476 wurde die bisherige Kollegiatskirche Maria Himmelfahrt zur Kathedrale und ihr Chorherrenkapitel zum Domkapitel. Zwei Jahre später, 1478, verlegte der Kaiser den Augustiner-Chorherrenkonvent von seiner Burg nach St. Ulrich in die Stadt und in die Burgkirche zog 1479 stattdessen der **St. Georgs-Ritterorden** ein. Dieser gewann damit nach jener in Millstatt in Wiener Neustadt eine zweite Niederlassung. Das Patrozinium der Burgkirche wechselte nun von Maria auf Georg.

Als seine letzte Klostergründung in Wiener Neustadt stiftete Friedrich 1480 unweit der Burg ein **Paulinerkloster**. Nach Umbauten zur Kaserne ab 1780 und Zerstörungen des 2. Weltkriegs ist heute in der Grazer Straße nur mehr der östliche Teil dieser ehemaligen Klosterkirche erhalten.

Ehemalige Residenz Kaiser Friedrich III., heute Militärakademie

